



Die Fachwerk-Installation „Wilder Mann auf Brücke“ von Olaf Holzzapfel ist bereits seit 9. Mai in Kassel zu sehen. Am Sonntagabend öffnet die Documenta 14 und präsentiert dann weitere Arbeiten des in Dresden geborenen Künstlers.

Foto: dpa

Fachwerk für alle

Der gebürtige Dresdner Olaf Holzzapfel stellt bei der Documenta aus. In Athen wie in Kassel will er Aha-Erlebnisse schaffen.

Am Sonnabend eröffnet die weltgrößte Kunstausstellung, die Documenta 14 in Kassel. Bereits im April begann in Athen der erste Teil. Dabei ist auch der in Dresden geborene Künstler Olaf Holzzapfel. Ein Gespräch über Kunst, Kritik an der Documenta und die Bedeutung von Landschaft:

Herr Holzzapfel, wann und wie sind Sie zur Teilnahme an der Documenta 14 eingeladen worden?

Ich habe vor drei Jahren einen Brief vom Kurator Adam Szymczyk und seinem Co-Kurator bekommen, der meine Arbeiten kennt und auch schon einmal über mich geschrieben hat. Ich passte, wie es aussieht, zu dem, was die Documenta in diesem Jahr will. Was ich zeige, blieb mir überlassen. Jetzt ist es eine Fortsetzung von Ausstellungen, die ich vorher schon gemacht habe, eine Art konzentrierter Hotspot.

In Athen sind mehrere Strohbilder und Holzmodelle zu sehen, eine Holzkonstruktion steht schon länger in Kassel. Was zeigen Sie dort noch?

In Kassel zeige ich neben dem Fachwerk in der Karlsaue meine Hauptarbeit, genannt „Display / ZAUN“ im Palais Bellevue, eine Art Ausstellung in der Ausstellung. Darin werden Artefakte zum „Zwischenraum“, zum „Dazwischen-Sein“ gezeigt. Dabei sind auch fünf Arbeiten von Hermann Glöckner aus dem Dresdner Kupferstich-Kabinett sowie Modelle von Kirchen und Fachwerken. Die sind einst gebaut worden, damit Menschen diese haptisch und materiell erleben können. Mittlerweile wird das alles virtuell in 3-D gemacht, doch auch heutige Konstruktionen sind oft Fachwerke. Das ist nichts Altes, aber das ist eben nicht im allgemeinen Bewusstsein.

Die Lausitz kommt auch zu Ehren?

Ja, es sind sorbische Stickereien ausgestellt, Kreuzstichmotive, also auch eine Form von



Olaf Holzzapfel wurde 1967 in Dresden geboren und studierte Malerei an der HFBK. Er lebt und arbeitet in Berlin.

Foto: dpa

linearer Bildsprache, die in ganz Europa verbreitet ist und über die unterschiedliche Identitäten vermittelt werden. Zwischen den Dörfern in der Lausitz erkennt man, wer was gestickt hat. Und dann gibt es zudem ein Video zu einer Grenzregion in Chile, die ein Geograf anhand von landschaftlichen Komponenten bestimmt hat.

Was hält all diese Arbeiten inhaltlich zusammen?

Ich fokussiere hier den physischen Raum, der uns unmittelbar umgibt und die immer wieder neu zu verhandelnde Beziehung von Peripherie und Zentrum. Es geht heute meist um das Städtische, um Wirtschaft und Politik, aber der physische Raum, in dem wir leben, der hat fast gar keine Stimme. Das Wissen aus dem Alltag, aus der Landschaft, von Dörfern, dieses Wissen fruchtbar zu machen, darüber habe ich mit dem Kurator Adam Szymczyk viel gesprochen. Deutschland ist ja noch relativ dezentral organisiert, aber viele Länder sind das nicht. Wenn man schaut, wie die Wahlen gerade ausgehen, dann merkt man, dass sich die Peripherie gegen das Zentrum auflehnt. Da geht es nicht so sehr um die politischen Ziele, sondern darum, dass die Leute sich nicht wahrgenommen fühlen. Kristian Sotriffer, ein Künstler aus Südtirol, hat die These, dass die nationalen Grenzen recht beliebig sind und das verbindende Element eher die Art und Weise ist, wie die Menschen in der Landschaft leben.

Es geht Ihnen immer wieder um die Verortung von Menschen in der globalen Welt. Sie haben in den vergangenen Jahren oft Projekte in anderen Ländern mit den Menschen vor Ort realisiert, warum nun ausgerechnet nicht auch in Athen?

Natürlich würde ich auch griechische Protagonisten finden. Aber jetzt in Athen so etwas zu machen, das hätte bedeutet, dass ich aus dem Kunstdiskurs komme, von einer großen Institution eingeladen werde und dann da meine Meinung kundtue. Das hätte nicht meiner Arbeitsweise entsprochen. Dennoch waren wir Künstler natürlich vor Ort. Der Kurator Adam Szymczyk hat uns vor einem Jahr für zehn Tage nach Athen eingeladen, damit wir uns kennenlernen und den Raum erschließen, ohne dass es schon um konkrete Werke ging. Da waren zum Beispiel auch viele griechische Künstler und Studenten dabei, das war sehr integrativ.

Viele haben die Entscheidung für Athen als koloniale Geste des Kurators kritisiert.

Es ist Experiment, nach Athen zu gehen. Raus aus dem bekannten Kassel und an einem anderen Ort zu schauen, wie sich die Wahrnehmung verschiebt. Dass es Kritik gibt, ist normal, aber es gibt auch viel Positives. Allein beide Städte logistisch zu bespielen, ist eine beachtliche Leistung. Die Documenta hat auch einige Orte konkret verändert und die Stadt für die Athener nutzbar gemacht. Als ich das erste Mal im Odeon, einem der Ausstellungsorte war, war es komplett vermüllt und kaum betretbar. Oder der jetzige Hauptausstellungsort, das Museum für Zeitgenössische Kunst, war bisher leer, weil das Geld für den normalen Museumsbetrieb fehlt. Und die Kunst, die eigentlich in diesem Museum hängt, wird nun in Kassel im Friedricanum gezeigt.

Warum sollte man sich Ihrer Meinung nach die Documenta in diesem Sommer anschauen?

Das ist eine Ausstellung, die versucht, nicht nur konkrete Antworten auf das Jetzt zu geben, sondern länger wirken will. Sie ist der Versuch, und das unterscheidet sie von anderen Großausstellungen, aller fünf Jahre einen Entwurf zu machen, wie die Welt mittels Kunst aussehen kann. Ziel von Kunst muss ja sein, neue Aha-Erlebnisse zu kreieren. Dafür gehe ich in eine Ausstellung, um Neues zu sehen. Was natürlich anschließt an schon Bekanntes, aber sich nicht nur bestätigt.

■ Das Interview führte Sarah Alberti.

Documenta 14

- Die documenta läuft bereits seit 8.4. in Athen. In Kassel beginnt sie am 10.6. und dauert bis 17.9.
- Tageskarten können im Online-Shop der Ausstellung für 22 Euro erworben werden, ermäßigt für 15 Euro. Es gibt auch Abendkarten (10 Euro), Angebote für Familien (50 Euro), Schulklassen (6 Euro pro Person) und Zweittagestickets (38 Euro).
- Geführte Spaziergänge sind im Netz buchbar. Ein Ticket für einen Spaziergang in Kassel kostet 12 Euro zuzüglich der Eintrittskarte. Die Spaziergänge dauern zwei Stunden. Es gibt in Kassel vier verschiedene Routen.
- Zur Anreise geben die Ausstellungsmacher keine Tipps. Durch eine Kooperation mit der bundesweiten Aktion „Mit dem Rad zur Arbeit“ empfehlen sie aber die Nutzung von Fahrrädern bei der Ausstellung. In Kassel steht das Leihradsystem Konrad zur Verfügung. Die Anmeldung erfolgt telefonisch oder per Handy-App. (dpa)

Ganz nah dran

Famose Dokumentar-Porträts über Gerhard Gundermann und Käthe Reichel sind auf DVD erschienen.

VON ANDREAS KÖRNER

Es ist längst kein Geheimnis mehr, dass Andreas Dresen seit Jahren den Wunsch hat, einen Kinofilm über den Hoyerwerdaer Liedermacher Gerhard Gundermann zu realisieren. Gerade haben sich die Chancen dafür verbessert, das Projekt ist endlich spruchreif. Als größtes Problem Dresens und aller Wegbereiter erwies sich, Geld aufzutreiben. Dass es immer wieder misslang, lag vorzugsweise daran, dass Gundermann nicht sofort „gesamtdeutsch“ zu verorten war.

Es klingt nach Krücke statt Argument, denn gerade bei Dresen sollte man davon ausgehen, dass er wirklich über den Menschen Gundermann erzählt, also keinesfalls zu kurz springt. Befremdlich ist es,

weil vor einiger Zeit im ZDF mit dem Dreiteiler „Der gleiche Himmel“ ein über Rückfall ins klischeesatte DDR-Bild zu sehen war. Und billig war es nicht.

Die DVD mit den erst- oder wiederveröffentlichten Dokumenten „Gundermann – 2 Filme aus 2 Gesellschaften“, 1982 und 1999 gedreht von Richard Engel, zeigt deutlich, welches Potenzial im Leben des „Gundi“, wie er liebevoll von Familie, Freunden und Fans genannt wurde, liegt.

Clown mit Stasi-Kontakten

Baggerfahrer, Clown, Liedpoet, Vater, Opa, Ehemann, Eigenbrötler, Fehlgetretener bei der Staatssicherheit, Tierfreund, Alltagskämpfer – die Facetten waren mannigfaltig. Gundermann hat Regisseur Engel an sich herangelassen.

So dicht, dass wirklich Porträts entstanden sind, die im Abstand von 17 Jahren durch prägnante private wie soziale Umbrüche und Konstanten, letztlich durch Gundermanns plötzlichen Tod 1998 Kontur erlauben. Larifari ist hier nichts, dafür Hochspannendes im Blick auf einen Streit-

baren. Streitbar war auch Schauspielerinnen Käthe Reichel (1926–2012). Man sagt ihr nach, sie sei ein ganzes Leben lang penetrant unbequem gewesen. „Ich liebe BB“, sagt sie keck in die Kamera. Diejenigen, die von ihr wissen, glauben automatisch Bertolt Brecht und die sehr speziellen Arbeits- und Privatbeziehungen zwischen der Aktrice und dem Autor zu erkennen. Die Reichel meint ausnahmsweise aber „Blumen und Bücher“. Und wusste, was sie sagte.

Penetranz zeigte sie auch in Sperrigkeit und Eigensinn, wenn sie – oft ungefragt – ihre Meinung zur Gesellschaft kundtat. Im Gegensatz zu Gundermann sind nur seltene gefilmte Momente mit der Koryphäe des Berliner Ensembles und Deutschen Theaters zu sehen, in denen wirkliche Nähe möglich war. Richard Engel und seine Partnerin Petra Kleinert, selbst Schauspielerinnen und hier Sprecherin, waren mit Käthe Reichel befreundet.

Unproblematisch war es trotzdem nicht für ihren gemeinsamen Film, den sie als „Annäherung“ begreifen und der in über 13 Jahren als Ergebnis einer „Beglei-



Eine DVD-Doku würdigt den Liedermacher Gerhard Gundermann. Foto: dpa

tung“ entstand. Mit 185 Minuten Laufzeit sprengt das „Tagebuch“ natürlich den Rahmen. Vorteil DVD: Man ist im Sichten autonom.

■ Die DVDs: Gundermann – 2 Filme aus 2 Gesellschaften; Aus den Träumen eines Küchenmädchens – Annäherung an Käthe Reichel, beide bei Buschfunk erschienen

Gepäck, Gefühle, ewige Geschichten

■ CD-Tipp

Jazz-Allrounder Michel Portal traf das Quatuor Ébène. Heraus kam ein grandioses Album.

VON KARSTEN BLÜTHGEN

Es ist Musikfestspielzeit. Zeit der Grenzgänge. Doch leider nicht in Dresden, sondern auf Schloss Schwetzingen war neulich eine der inspirierendsten Kollaborationen der Gegenwart zu erleben: Altmeister Michel Portal traf auf das Quatuor Ébène. Dieses Streichquartett, eines der meistgefeierten derzeit, gastierte immerhin vor zwei Jahren bei Dresdens Musikfestspielen.

Das Streichquartett gilt als die Edelformation der klassischen Kammermusik. Neue wachsen üppig nach, das Genre ist weder angestaubt noch hermetisch. Schon Saxofonist Charlie Parker erfüllte sich 1947 einen Traum, als er mit einem Streichquartett ins Studio ging. Der Franzose Michel Portal, Jahrgang 1935, hatte da bereits beschlossen, sein Leben der Musik zu widmen. Genauer: dem Crossover. Scherzhaft vergleicht sich der Klarinetist und Saxofonist mit „einem dieser Schmetterlinge, die nur einen Tag und eine Nacht leben“.

Portal und das ebenfalls aus Frankreich stammende, zwei Generationen jüngere Quatuor Ébène begegneten sich 2013 bei einem Jazzfestival in Paris. Die dabei entdeckte, außergewöhnlich intime Art des Zusammenspiels ist nun auf „Eternal Stories“ zu hören, einem der besten Alben Portals. Die Wandlungsfähigkeit des Quartetts beflügelt ihn bei Stücken, die eine Welt umspannen. Eine Miniatur-Sinfonie dient als Einstieg. Hier werden Vögel aus Tokio, Paris und New York besungen, die den lebensfeindlichen Bedingungen dieser Megacities trotzen. „L'Abandonné“ ist Astor Piazzolla gewidmet, der Portal einst ein Bandoneon schenkte. Das spielt Portal in Piazzollas „Asleep“ bravourös. Die zwölf Stücke, so auch das titelgebende „Eternal Story“ aus Portals Feder, entfalten eine seltene Magie. Es mag innere Verbindung der sieben beteiligten Musiker sein. Portal: „Jeder von uns ist mit seinem Gepäck gekommen, seinen ‚ewigen Geschichten‘, seinen Gefühlen, und dann wird daraus unsere gemeinsame Story.“



Quatuor Ébène feat. Michel Portal, Eternal Stories. Erato

Ai Weiwei zeigt Überwachungs-Kunst

New York. Drohnen, Kameras, totale Überwachung: Der chinesische Konzeptkünstler Ai Weiwei hat in New York seine Installation „Hansel&Gretel“ vorgestellt. Gemeinsam mit zwei Architekten verwandelte Weiwei ein früheres Armee-Arsenal in Manhattan in eine dunkle Überwachungskammer.

„Das alles ist natürlich harmlos, aber unter anderen Umständen ist es nicht harmlos, wie wir an der Wahl in diesem Land sehen oder an meiner persönlichen Erfahrung in China“, sagte Ai Weiwei bei der Vorstellung der Installation. Der 59-jährige war wegen seines politischen und gesellschaftlichen Engagements in China wiederholt Repressalien ausgesetzt, wurde inhaftiert und stand unter Hausarrest. (dpa)

Neue Verlagsleiterin bei Hoffmann und Campe

Hamburg. Wechsel an der Spitze des traditionsreichen Hamburger Hoffmann und Campe Verlages: Birgit Schmitz (45) wird neue Programm-Verlagsleiterin und ab Mitte Juni zusammen mit dem kaufmännischen Geschäftsführer Thomas P. J. Feinen den Verlag leiten, teilte Hoffmann und Campe mit. Die 45-jährige wird Nachfolgerin von Daniel Kampa (46), der den Posten seit 2013 innehatte. Er macht sich selbstständig und gründet den Kampa Verlag, der 2018 von Zürich und Berlin aus startet, bleibt dem Hamburger Verlag aber als „Publisher at large“ weiterhin verbunden.

Mit der Neugründung der beiden Wortmarken Atlantik und Tempo und dem Aufbau einer eigenen Taschenbuchreihe habe Kampa die Weichen für die Zukunft gestellt, hieß es. Schmitz begann als Lektorin bei Kiepenheuer & Witsch. 2009 wechselte sie zum Berlin Verlag und hatte dort auch die verlegerische Leitung inne. Bis April 2016 arbeitete sie in Salzburg für den Benevento Verlag. Zudem ist sie selbst Autorin und Herausgeberin. (dpa)